

Gehege, die Trauben um Philippen's Fenster wurden schwerer und im Thale um Maienthal schlug traurig die Wachtel in den einsamen Stoppeln; da satz-
telten auch plötzlich die Reiter in V*** ihre flüchtigen Rosse, Liebe und Heimatglück sank unter im steigenden Busen und die Kriegstrompete rief kräftig hinaus zum blutigen Aerntetanze.

Theodor, Theodor! — rief wankend in gepreßter Hast eine weiche Mädchenstimme im engen Hintergäßchen, und schen hob der bleiche Reiter in der Eile den Kopf zum niedrigen Fenster des ersten Geschosses: Du, Juliette? Laß ab — ich gehe zum weißen Engel, sein sind die letzten Augenblicke — hast doch mein Paradies eingetreten, hast Du noch nicht genug, was willst Du nun noch? — Fahr' wohl Albadonide! — Er sprengte aus dem stillen Gäßchen.

Nicht einmal mehr! seufzte sie leise hinaus zum Fenster, und zerdrückte eine üppige Centifolie im Blumentopfe und vom Finger, den der Dorn traf, tröpfelte unbeachtet der hellste Thor; ihr Gesicht schien zu lächeln, aber — wie sie hinausstarrte auf's dunkle Haus, hinter dem er verschwunden, — da füllte sich das große Auge vergehend mit einer Thräne und mit einem jähen Angstruse fuhr sie mit der blühenden Hand darüber hin.

Aber hastvoll hinaus ritt Theodor durch die nebelnde Abendflur; und — wie nun sein Pferd fröhlich wieherte, als es die Lindenwipfel sah, die ruhig entgegennickten, wie immer — und als die Felder um ihn, die Kreuzdornhecken und der grüßende Bettler und der ganze Herbst so still an ihm vorübergezogen und so befriedigt — da wollte das Herz ihm brechen in der Brust und er mußte sich fester halten in den Mähnen; — ach! war es doch sein letzter Gang nach dem Maienthal!

Rosalba! rief er mit brechender Stimme in's liebe Zimmer; schauernd nahm er Platz an ihrer Seite und schwieg. Gaukelnd schwebte sein Geist draußen in der Wüste zwischen Leben und Nichtseyn, seine Gedanken flogen auf und sanken in phantastischen Gebilden, und er wußte nicht, daß sie die seinen waren, und sein eigenes Ich wehte ihn geheimnißvoll an wie eiskalte Erablust. Ihre Augen waren rothgeweint, sie konnte nicht sprechen und reichte ihm nur beide Hände hin. Krampfhaft faßte er sie.

Und nun, Theodor! — lächelte sie nach einer langen, athmenden Pause. Ein Beben fuhr durch seine Glieder, er starrte sie lange stumm an, preßte fester

ihre Hände und drückte sie eng an seine beiden Augen. Und es geht doch nicht, es geht nicht, Rosalba! Jeden Bluttröpfchen will ich mir ausfaugen lassen von hungrigen Vampyren, um Dich glücklich zu machen, aber ich kann es nicht! Rechte mit dem Schicksale — Nacht und Tag stehen zu weit ab, wo ihr unheiliger Flügel sauft, da schließen sich seine Kelche und alle Farben des Lebens sterben.... Aber es wird ja Alles noch gut werden, Alles! Ich werde gegangen seyn und Du wirst — vergessen!.... Die Blüthen werden wieder wach werden und Du wirst sanfter, stiller weinen, das goldene Nebenblut wird brausen im fröhlichen Kelter — dann trink' aus dem schäumenden Kelch' — Vergessen! Rosalba! ja, ich fühle es, Du wirst noch glücklich werden; das tolle, brennende Nachtstück Deiner ersten Liebe wird unter sinken, und wieder wird der stille Mond, ziehen über die säuselnde Landschaft und die blühende Myrthe koscend flüstern um's traute, heimliche Dach! — Laß mich zerfahren in die dunklen, feindlichen Atome, die nimmer aneinander halten wollen in diesem Herzen; — wenn ich dann ruhig einmal aufwache als Gräschen, als Passiflora — über Meere ziehe als fromme Schwalbe, da wirst auch Du längst fröhlich seyn und ruhig, dann spiel' ich wohl oft als Fächelwind um Deine Zelänger, jeliieber-Laube, und wühle lauter im weißen Rosenstrauche und werfe die blaffen, duftenden Blätter in die neue Umarmung. Ja, Rosalba, laß' mich ruhig stehen — ob's auch blutet, reiß' ab Dein Herz vom Flüchtlinge — ohne Forderung, — weine, Rosalba, wein' Dich aus, aber dann sey glücklich — o glücklich in eines Anderen Armen, an einem treuen, stilleren Herzen. —

Ich, Dein Weib vor der Natur und Gott, Deine Rosalba! — schrie sie schneidend auf aus der dumpfen Betäubung.

Es war ein Traum, Alba! ein wüster, verwirrender, — er ist vorüber! Besser, lebe in Schmach vor den Menschen, schlag' erröthend Dein Auge nieder vor der stolzen, gleißenden Scheintugend. Bist Du doch ein Engel — rein wie ein himmlischer, hold wie Dein Sinnbild, die blasse Rose; aber nimmer schmied' Dich an den friedlosen, ewig fortstürzenden Unglücklichen; ach! der hellste Punkt in seinem Leben ist der dunkelste in Deinem, ihn treiben die Rachegeister — laß' ihn fahren, aber Du tritt geläutert aus der Flamme und — bete für den Geschiedenen.

Ost ging ihm die Stimme aus, erfinderisch marterte er immer wieder sich selbst, wie Rosalben von